

Franz Schultheis
Universität St. Gallen

Demokratie ohne
Langzeitarbeitslose?
Wie erreicht die Politik
Arbeitslose?

**Beitrag zur Tagung
Demokratie fördern – Arbeitslosigkeit
bekämpfen.**

Stuttgart 8.-9.3.2017

Vorgehen

1. Ursprung und Hintergründe eines unkonventionellen Projektes.

Langzeitarbeitslose als Forscher und Beforschte

2. Demokratiemüdigkeit: Langzeitarbeitslose ergreifen das Wort

3. Versuch einer soziologischen Deutung des Zusammenhangs von Langzeitarbeitslosigkeit und Wahlabstinenz.

Volkstvertreter und Langzeitarbeitslose: ein Nicht-Verhältnis

"Die einen stehen im Licht,
und die im Schatten
sieht man nicht."

(Berthold Brecht)

Motive und Ziele eines unkonventionellen Forschungsprojektes

Die Situation Derer im Schatten zu beleuchten, ihnen ein wenig Sichtbarkeit zu verleihen, ihnen die Möglichkeit zu geben das Wort zu ergreifen und die aktuelle Krise der Demokratie aus ihrer Sicht zu schildern und zu beurteilen

Faktum: Langzeitarbeitslose
kehren der Demokratie weit
überproportional den Rücken

Frage: Was sind die Gründe
und Motive ihrer massiven
Wahlabstinenz

Die soziale Frage und die Legitimationskrise der heutigen Demokratie

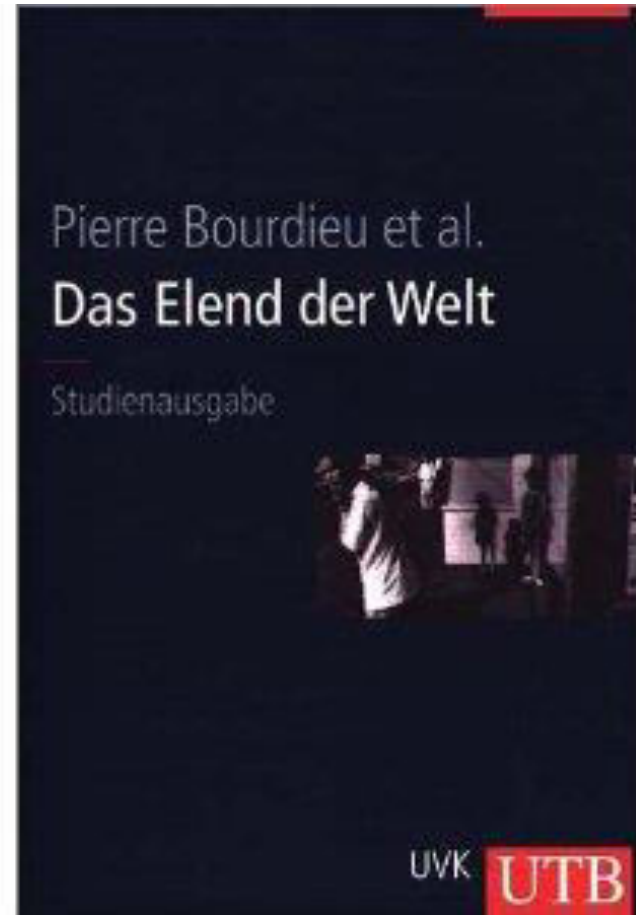
Vom „Wahl-Verbot“ zur „leaky pipeline“
und „gläsernen Barriere“ bei der
Wahrnehmung demokratischer Rechte:
Langzeitarbeitslose im Abseits

Citizen Science.

Langzeitarbeitlose: Vom „Objekt“
zum „Subjekt“ der Forschung?

Von der Top-Down zur
Bottom-Up Betrachtung einer
dringlichen sozialen Frage:
Langzeitarbeitlose erforschen
ihre Lage und Befindlichkeit
selbst

Anknüpfungen



Gesellschaftsdiagnose von Unten: Forschung im Kollektiv

Hier klicken **Blick ins Buch!**

Franz Schultheis, Kristina Schulz (Hg.)



**Gesellschaft mit
begrenzter Haftung**

Zumutungen und Leiden im deutschen Alltag





«Das hier ... ist mein ganzes Leben»

Abgewiesene Asylsuchende in der Schweiz

12 Porträts und Gespräche

Franz Schultheis, Berthold Vogel,
Michael Gemperle (Hg.)

Ein halbes Leben

Biografische Zeugnisse
aus einer Arbeitswelt im Umbruch



Franz Schultheis, Berthold Vogel,
Michael Gemperle (Hg.)

Ein halbes Leben

Biografische Zeugnisse
aus einer Arbeitswelt im Umbruch



Franz Schultheis,
Berthold Vogel,
Kristina Mau (Hg.)

Im öffentlichen Dienst

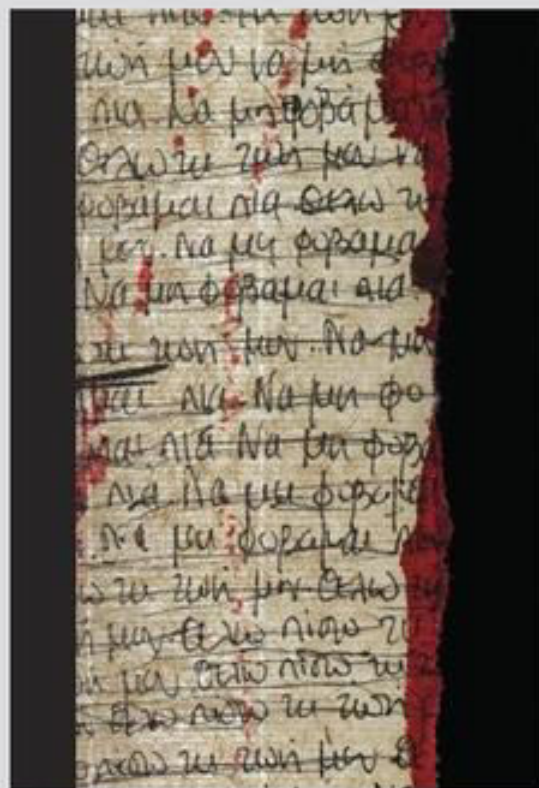
Kontrastive Stimmen
aus einer Arbeitswelt
im Wandel

[transcript] Gesellschaft der Unterschiede

ΝΙΚΟΣ ΠΑΝΑΓΙΩΤΟΠΟΥΛΟΣ & FRANZ SCHULTHEIS

Η ΟΙΚΟΝΟΜΙΑ ΤΗΣ ΑΓΝΟΤΗΤΑΣ
Εξέλιξη 2010-2015

αλεξάνδρεια



FRANZ SCHULTHEIS & KRISTINA SCHULZ

Η ΑΓΝΟΤΗΤΑ ΤΗΣ ΟΙΚΟΝΟΜΙΑΣ
It's always deep and permanent uncertainty.

αλεξάνδρεια

Warum Langzeitarbeitslose von Langzeitarbeitslosen interviewen lassen?

Ich hatte das Gefühl, dass Herr X. ein leidenschaftlicher / emotionaler Mensch ist und von dem, was er spricht, Bescheid weiß und gut informiert ist. Er hat mit großem Interesse die Fragen beantwortet. Sehr oft ist Herr X. dann aber immer auf die globale Situation der Lage und seinem Unmut darüber zurückgefallen. Das Interview selbst war trotzdem sehr angenehm. Mir wurde direkt am Anfang das „DU“ angeboten, auch die gemeinsame Erfahrung mit der Langzeitarbeitslosigkeit und des Berufes hat positiv dazu beigetragen, dass man sich von Anfang an gut verstanden hat. Ich denke, wenn ein Soziologe oder jemanden anderes das Interview geführt hätte, der von den „Oberen 10.000“ gekommen wäre, dann wäre das Interview nicht so gut gelaufen, da Herr X. dies sehr oft angeprangert hat.

Ich finde es sehr gut, dass Herr X. zugestimmt hat bei der künstlerischen Arbeit mitzumachen.

Grundmuster der Befindlichkeiten der interviewten Langzeitarbeitslosen

- Gefühl der Ausgrenzung und des Abgehängtseins
- Abbau sozialer Sicherungen/Abstieg
- Verschämte Armut/Stigmata
- Gefühl massiver sozialer Ungerechtigkeit
- Doppeltes Ressentiment nach Oben und Unten
- Ausgeliefertsein an die bürokratischen Willkür
- Verschwörungstheoretische Weltbilder
- Gefühl Bürger 2.Klasse zu sein
- Anomie und Desorientierung
- Radikaler Vertrauensverlust in gesellschaftliche Institutionen
- Einigelung in die Privatsphäre/Rückzug

Marie Jahoda,
Paul F. Lazarsfeld, Hans Zeisel
Die Arbeitslosen
von Marienthal.

Ein soziographischer Versuch

edition suhrkamp

SV

Kleine Auswahl an
Originaltönen zur Frage
der Wahlabstinenz von
Langzeitarbeitslosen

I Wann waren Sie denn zum letzten Mal wählen oder waren Sie überhaupt schon mal wählen?

B Ich war ein einziges Mal wählen, aber das ist schon so lange her.

I Können Sie sich erinnern, was für eine Wahl das war? Also ob das jetzt

B Die Frau Merkel habe ich gewählt.

I Also es war schon, nicht jetzt hier eine kommunale Wahl, sondern...

B Nein, das war richtig. Ich kenne mich damit auch kaum aus eigentlich. Also mit Wahlen oder sowas. Auch mit der gesamten Politik und sowas. Ich horche mir ab und zu mal in den Nachrichten was an, aber im Grunde genommen habe ich damit...

I Warum gehen Sie nicht mehr zur Wahl?

B Weil ich gar nicht wüsste, wen ich jetzt wählen sollte. Also ich / Keine Ahnung. Also / (...) Ist es denn richtig den nächsten zu wählen oder behält man doch lieber denjenigen, der gerade da ist. Den kennt man ja nun schon. Und das ist / Weiß ich nicht. Da ist einfach die Interesse auch gar nicht so richtig da, weil da wird immer bloß versprochen und versprochen. Und im Endeffekt passiert da sowieso kaum was oder es geht in andere Richtungen. Und von daher / hmmm....

..die gehen davon aus, dass man praktisch als Arbeitsloser oder, Ding, zu den Nichtwählern gehört. Fehler! (...) Das sind dann die Radikalwähler. (...) Das sind nicht die, die NICHT wählen gehen, das sind dann die, die die radikalen Parteien wählen. (...) Die nicht / Die Erfahrung habe ich gemacht, also viele Akademiker sagen schlicht und einfach: „Tut mir leid, es ist nichts da, was ich wählen könnte. Und ich sehe es nicht ein, das geringere Übel zu wählen.“ (...) Nicht-Wähler haben schon eine Meinung. (...) Es wird halt nur so ausgelegt: „Ha, dann interessiert es Dich nicht.“ „Hallo, gib mir was, was ich wählen kann, dann wähle ich es auch.“

I. Ja. (...) Genau. (...) Ihrer Meinung ist keine Partei da, wo Sie grad wählen können. (...) Was für Punkte müsste eine Partei haben für Sie, dass Sie die wählen könnten wieder? (

B Im Prinzip ist das relativ. Es ist sekundär. (...) Primär ist Ausführung. Versprechen-Ausführung. (...)

I Ja. (...) Das sieht man ja oft, dass die Wahlversprechen oft sehr hoch sind (...) und sehr breit und allgemein

. **B** Da wir hier eine, (...) ich sage immer repräsentative Demokratie haben, also keine Normaldemokratie wie die Schweizer, die können ja jedes Gesetz, jede, alles rückgängig machen was die Regierung macht. (...) Aber wir haben ja eine, ich sage immer, repräsentative Demokratie, weil wie das eine schöne Lied, das der eine Liedermacher gemacht hat. „Gewählt ist gewählt. Jetzt können Ihr nichts mehr machen. Jetzt können wir vier Jahre lang machen, was wir wollen. Und Ihr könnte nichts dagegen tun.“ (...) Begründung gegen Volksabstimmung: „Dann haben wir ja Verhältnisse wie in der Weimarer Republik (jammernd).“ Die Leute sind heute viel KLÜGER als in der Weimarer Republik.

I Ja, was halten Sie von direkte Demokratie so?

(B Ja. (...) Das würde ich befürworten.

I Okay. Wann waren Sie zum letzten Mal wählen?

B Ja, wann war denn das? Vor drei Jahren.

I Warum gehen Sie nicht mehr zur Wahl? (

B Tja, das kann ich auch nicht so richtig erklären. (...) So wie das jetzt zurzeit ist. Ich meine, es hat sich ja vieles verändert. Von Jahr zu Jahr. Und da habe ich einfach keine (...) keine Lust mehr.

I Gab es einen bestimmten Grund oder mal ein Ereignis, wo Sie gesagt haben: „Jetzt

B Was soll ich denn da eigentlich noch wählen gehen? Wenn du jetzt / (...) Weiß ich nicht. (...)

I Was müsste passieren damit Sie wieder zur Wahl gehen?

B Das sich einiges ändert. (...)

I Was zum Beispiel?

B Na, gerade mit Arbeit.

I Geht Ihre Verwandtschaft, also Freunde und so, gehen die alle zur Wahl oder /

B Nein.

Einschätzung der eigenen Situation im gesamtgesellschaftlichen Kontext

Vertrauen in die Politik ist völlig verschwunden, die Wut auf Politiker/Politik deutlich. Es gibt kaum Hoffnung „Das ganze Parlament müsste ausgetauscht werden“).

Politiker denken nur an ihre eigene Karriere/Macht/Geld.

Forderung nach direkter Demokratie („Wir werden / wurden nicht gefragt“) in Sach- und Personalfragen (Euro, Bundespräsident)

Spaltung zwischen Eliten und Volk. Teils fühlt man sich wie „das Letzte“ / „wie Dreck“ behandelt. Das Hartz IV-System wird als Ganzes kritisch gesehen.

Langzeitarbeitslose bekommen zu wenig Chancen. Eigenbemühungen werden zu wenig anerkannt (auch finanziell) und gefördert.

Kritik an Ausbeutung (z.B. Zeitarbeit, zu niedriger Mindestlohn, Ein-Euro-Jobs).

Kritik an Flüchtlingsaufnahme und Willkommenskultur, da Deutschland damit überfordert ist. „Wir hatten vorher schon genügend Probleme (Arbeit/Wohnung) und die werden jetzt noch verschärft“.

Bereitschaft zu Solidarität im Kleinen und in der unmittelbaren Nachbarschaft.

Klassische Medien werden kaum oder gar nicht genutzt, da sie lügen, Hauptinformationsquelle ist das Internet.

Alle (mit einer Ausnahme) waren politisch interessiert

Eigene Leistungsbereitschaft, eigene Fähigkeiten und eigene Hilfsbereitschaft werden betont. Die Kräfte werden auf die positive Gestaltung des eigenen Lebens und des direkten Umfelds (Familie, Freunde, Arbeit) konzentriert.

Motive des Nicht-Wählens bei befragten Landzeitarbeitslosen

These:

Man kann nicht „nicht-wählen“: auch wenn man nicht zur Wahl geht, weil man glaubt keine Wahl zu haben, wählt man, indem man durch Fehlen am Wahltag einen gesellschaftlichen Skandal dokumentiert und zu einem Politikum beiträgt

Grundmotive des Nicht-Wählens bei befragten Landzeitarbeitslosen

I.

Nicht-Wählen als „Wahl“ eigener Art und Botschaft an die Demokratie und ihre Institutionen und Akteure
(aktive Wahl-Passivität)

Grundmotive des Nicht-Wählens bei befragten Landzeitarbeitslosen

II.

Wahl-Abstinenz als Ausdruck der Irrelevanz und des „sich-nicht-betroffen-Fühlens“

(Empfänger für Signale staatsbürgerlicher Teilhabe abgeschaltet)

Grundmotive des Nicht-Wählens bei befragten Landzeitarbeitslosen

III.

Nicht-zur-Wahl-Gehen als Ausdruck eines verlorenen Glaubens an Sinn und Regeln der Demokratie
(Verlust der Illusio des demokratischen Spiels)

Grundmotive des Nicht-Wählens bei befragten Landzeitarbeitslosen

IV.

Nicht-Wählen als Ausdruck eines
Selbstverhältnisses sozialer Ausgrenzung,
Stigmatisierung und Marginalität
(Wählen ist für die, die im Leben noch eine
Wahl haben)

Grundmotive des Nicht-Wählens bei befragten Landzeitarbeitslosen

V.

Nicht-Wählen als Ausdruck eines Gefühls der Zwecklosigkeit des Wählens: Weil “die da oben“ ohnehin treiben was sie wollen und nach jeder Wahl „business like usual“ auf das Posaunen hohler Versprechen folgt.

Grundmotive des Nicht-Wählens bei befragten Landzeitarbeitslosen

VI.

Nicht-Wählen als Ausdruck eines Gefühls, dass eigentlich gar nichts zu „wählen“ ist und alle Parteien gleich „korrupte“ Lobbies für die Mächtigen und Reichen sind.
(Demokratie als Marionettentheater)

Soziologische Diagnose einer Krise der demokratischen Gemeinschaft

Zonenmodell nach R. Castel

Integrationsdichte in den Beziehungsnetzwerken der Familie und Gemeinschaft



Was ist zu tun, um
Langzeitarbeitslose in die
Demokratie zurück zu holen?

Das Problem von seinen
Wurzeln her angehen:
Mit (Re-) Integration in die
Gemeinschaft ernst
machen!

Prozesse der Integration
(soziologische Umschreibung eines
komplexen Sachverhalts)

Einbezug in eine Lebens- und
Arbeitsgemeinschaft unter Einbezug
von Menschen, die von dieser
ausgeschlossen waren.